

Die Gesellschaft geht, ähnlich wie die Dänische, schon auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück, nach welchem österreichische Kinder über Hilfsorganisationen zur Erholung ab 1922 auch nach Holland geschickt wurden. Prominente Kinder dieser Aktion waren der spätere Unterrichtsminister DDr. Heinrich Drimmel, der spätere Vizebürgermeister von Wien Dr. h.c. Felix Slavik und der spätere Bürgermeister von Graz Dr. Gustav Scheerbaum.

Die »Österreichisch-Holländische Gesellschaft« wurde am 23. Mai 1946 gegründet, der erste Vereinssitz war in Wien I., Wipplingerstraße 32, gelegen. Von 1959 – 1968 gab es ein eigenes Klublokal am Tiefen Graben 7 im Zentrum von Wien. Ziele der Neugründungen in Wien und bald darauf in der Zweigstelle in Graz unter Leitung von Prof. Dr. Hans Ihle waren die Notwendigkeit, *»den vielen Freunden Hollands in Österreich ein geeignetes Forum zu geben und die zwischenstaatlichen Beziehungen weiter auszubauen, zu fördern und zu vertiefen«*. Zugleich aber sollte die Möglichkeit geschaffen werden, der ausgedehnten holländischen Kolonie in Österreich und besonders jener der Bundeshauptstadt Wien einen besseren Kontakt zu den Freunden aus ihrer neuen Heimat zu bieten. Zum ersten Präsidenten wurde Generaldirektor Adolf Rawitz und zum Vizepräsidenten Bundesminister a.D. Dr. Emmerich Czermak gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder waren Prof. Dr. Karl Wolff, Dr. Wilhelm Korab, Margarete Neidl, Dr. Wilhelm Steiner und Felix Hartmann. Das hochkarätige Ehrenpräsidium bestand damals aus Vizekanzler Dr. Adolf Schärf, Handelsminister Dr. h.c. Eduard Heigl, Unterrichtsminister Dr. Felix Hurdes, Kabinettsdirektor Wilhelm Klastersky und Stadtrat Dr. Viktor Matejka. Im Juni 1953 folgte der bisherige Vizepräsident Czermak als neuer Präsident, neue Vizepräsidenten wurden Yssel de Schepper und Margarete Neidl, Generalsekretär war J.J. Swart. Das Ehrenpräsidium bestand nunmehr aus Bundesminister Dr. Ernst Kolb und Stadtrat Josef Afritsch. Der Vorstand war »paritätisch« besetzt: Es gab sowohl österreichische, als auch holländische Beiräte, so den Generalkonsul H. Schouten und den Gesandtschaftssekretär J.D. Fledderus.

Am 18. Mai 1955, und damit nur drei Tage nach der feierlichen Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages im Belvedere, wurde der spätere Bundesrat Prof. Dr. h.c. Manfred Mautner Markhof zum Präsidenten der »Österreichisch-Holländischen Gesellschaft« gewählt – und er amtiert noch heute! Er feiert damit im Jubiläumsjahr Österreichs das bisher noch nicht vorgekommene fünfzigjährige Jubiläum als Präsident einer der bilateralen Gesellschaften. Ihm am nächsten kommt Prof. Dr. José António Palma Caetano, der im Jahre 2005 seit 40 Jahren Präsident der »Österreichisch-Portugiesischen Gesellschaft« ist.

Bemerkenswert bei den Vereinsstatuten ist ein Passus, der sich sonst in dieser Form schriftlich bei keiner anderen bilateralen Gesellschaft findet: *»Der Vereinszweck soll im Bedarfsfall in Zusammenarbeit mit den zweckverwandten holländischen Einrichtungen erreicht werden durch gegenseitigen Austausch von erholungsbedürftigen Kindern nach Vereinbarung in caritativer Hinsicht.«* Tatsächlich wurden jährliche Kindertransporte mit Caritas und Rotem Kreuz für einen ca. 2 Monate dauernden Aufenthalt organisiert. Insgesamt hat die Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg über 20.000 (!) bedürftige österreichische Kinder bei holländischen Pflegeeltern untergebracht, obwohl es auch dort schwere Kriegsschäden und Zerstörungen gab.

Im Mai 1962 absolvierten Königin Juliana und Prinz Bernhard einen Staatsbesuch in Österreich. Hollandkinder aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg säumten die Ringstraße und jubelten der Königin zu. In der Amsterdamer Zeitung »De Telegraaf« stand am 19. Mai als Überschrift: *»Koningin Juliana heeft in Oostenrijk 40.000 onderdanen«*. Die bilaterale Gesellschaft konnte ihr eine Festschrift überreichen, die sich mit der vierzigjährigen Wiederkehr der ersten Kindertransporte nach Holland nach dem Ersten Weltkrieg beschäftigte. Darin findet sich ein Beitrag des damaligen Unterrichtsministers DDr. Heinrich Drimmel, zugleich Ehrenpräsident der »Österreichisch-Holländischen Gesellschaft« und Präsidiumsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der österreichisch-ausländischen Gesellschaften im Österreich-Haus am Josefsplatz 6:

*»Die Erinnerung an den Beginn der Transporte bedürftiger österreichischer Kinder nach Holland ist für mich zunächst kein Anlass für ein offizielles Gedenken. Unter den vielen tausenden Kindern aus Österreich, die damals nach dem Ersten Weltkrieg die Gastfreundschaft holländischer Pflegeeltern genossen haben, befand auch ich mich.*

*Unter Erinnerungsstücken aus vergangener Zeit befindet sich ein Karton, den ich an einem kalten Jännertag vor 40 Jahren an einem Bindfaden um den Hals gehängt trug, als ich mutterseelenallein auf dem Bahnhof von s'Hertogenbosch stand. Alle Kinder waren von ihren Pflegeeltern abgeholt worden, nur auf mich schien niemand zu warten. Zuletzt trat ein Herr auf mich zu, warf einen Blick auf die Karte, sah mich erstaunt an und sagte: »Aber du bist ja ein Junge!« Später erfuhr ich den Grund des Erstaunens: Auf dem Karton war als mein Vorname »Henny« angegeben. Im Zeitalter Henny Portens der untrügliche Hinweis, dass ein Mädchen zu erwarten war. Und eine Henny hatte man erwartet. Das Missverständnis brachte mich mit dem Generalsekretär der Hilfsaktion in s'Hertogenbosch F. K. N. Noyons in Kontakt, dessen Haus in der Orthenstraat 13 das erste gastliche Heim war, das ich in Holland gefunden habe. Es war mir eine große Genugtuung, dass ich nach dem Zweiten Weltkrieg, zum Unterrichtsminister der Republik aufgerückt, Herrn Noyons eine Auszeichnung ausfolgen durfte, die ihm Österreich für seine unermüdliche Hilfeleistung zugunsten der österreichischen Schuljugend nach dem Ersten wie nach dem Zweiten Weltkrieg verliehen hat. Mehr als 2 Jahre habe ich als Schuljunge in Holland verbracht. Zur Hälfte in Winschoten, Provinz Groningen, und zur anderen Hälfte in Schijndel, Provinz Nord-Brabant. Die vornehme protestantische Industriellenfamilie im Norden und die 14-köpfige katholische Bauernfamilie im Süden haben mir unterschiedslos das gleiche geboten: Gastfreundschaft, vorbehaltlose Aufnahme in die Familie und viel Sorgfalt und Mühewaltung, die unvergessen bleiben.*

*Unter den Korrespondenzen meiner Mutter fand ich einen Brief meiner holländischen Pflegemutter aus Groningen. Darin heißt es: »Sie müssen wissen, dass wir der reformierten Kirche angehören. Haben Sie keine Sorge wegen der Religion Ihres Kindes. Wir haben jetzt ein neues Hausmädchen aus Bra-*

*bant. Ich habe dafür gesorgt, dass dieses seinem katholischen Glauben nachgeht und dabei stets auf Ihr Kind achtet.«*

*Dieser Atmosphäre im Hause meiner holländischen Pflegeeltern gedachte ich, als ich 40 Jahre später ein neues und von freiheitlichem Geist getragenes Gesetz für die Evangelische Kirche in Österreich vertrat. »In tiefem Respekt vor dieser positiven Toleranz aus christlicher Nachbarschaft« – so sagte ich – »lege ich, der heutige Kultusminister der Republik Österreich, einen Immortellenkranz auf das Grab meiner Pflegeeltern.«*

*Und hiermit nimmt an Stelle des einstmaligen Pflegekindes der Minister das Wort. Er grüßt in dieser Stunde die vielen Österreicherinnen und Österreicher, die gleich ihm bei holländischen Pflegeeltern eine zweite Heimat gefunden haben. Die meisten von uns haben damals zum ersten Mal die Grenzen der Heimat verlassen. Sie ließen Eltern und Geschwister in schwerer Not und in ungewissen Verhältnissen zurück. Es war gut, dass wir von der Sorge unserer Eltern, die uns in Anzügen und Kleidern, die aus ehemaligen Uniformen und Militärdecken gefertigt waren, an den Bahnhof brachten, nichts wussten. Es war gut, dass wir die Tränen, die es zum Abschied gab, nur als Abschiedsschmerz empfunden haben. Heute wissen wir, was wir zurückließen und was wir in Holland gewonnen haben: Nach einer Epoche des Krieges, der Vernichtung und des Hasses eine Welt voll menschlicher Güte, selbstloser Hilfeleistung, unbeirrbarer Hingabe an die Aufgaben zur Linderung der herrschenden Not.*

*Und all das geschah, ohne dass danach gefragt wurde, woher das Kind kam und ob jemals der Dank dafür zu erwarten war.«*

*In dieser Festschrift aus dem Jahre 1962 findet sich auch ein Beitrag von Frau Tenta aus dem II. Wiener Gemeindebezirk über ihren ersten Aufenthalt als Pflegekind in Holland:*

*»Über den Radioaufruf Ihrer Gesellschaft habe ich mich sehr gefreut. Ich bin daher gleich persönlich zu Ihnen gekommen. Wissen Sie, das sind wunderbare Menschen. Als Kind hat man alles noch nicht so richtig empfinden kön-*

nen. Heute aber weiß ich genau, was mir dieser Aufenthalt gegeben hat und noch für mich bedeutet. Als elfjähriges Mädchen reiste ich im Jahre 1922 mit dem Kindertransport zum ersten Male nach Holland. Aus dieser einen Fahrt sind dann insgesamt sechs geworden. Die freundliche Aufnahme in Dwengelo bei Meppel in der Provinz Groningen bei der Familie Jan Klijzing habe ich heute noch so wie damals erlebt, vor Augen. Es war eine außerordentlich gesellige Familie. Und dann das Leben in dieser ebenen, harmonischen Landschaft mit dem weiten Blick, dem klaren Horizont, den ruhig grasenden Kühen auf den weiten Grasflächen! Es war alles so beruhigend, dass man es nimmer vergisst. Sie müssen wissen, meine Pflegeeltern betrieben eine Butterfabrik und es ist mir in jeder Beziehung sehr, sehr gut gegangen. Ich habe glückliche Monate bei diesen Pflegeeltern verbracht.«

Auf die Frage nach dem Kontakt mit dieser Familie befragt, trübte sich die Miene und Frau Tenta sagte, »die Pflegemutter ist leider schon verstorben, aber,« setzte sie freudig fort, »der Pflegevater lebt und ist jetzt 86 Jahre alt. Natürlich bin ich noch in Verbindung, sowohl mit ihm als auch mit seiner Tochter, meiner Pflegeschwester. Erst vor drei Jahren war diese mit ihrem Gatten bei mir in Wien zu Besuch. Wir bleiben auch weiterhin in Kontakt, anders ist es nicht mehr denkbar.«

Mitte der 70er-Jahre erkannte man, dass die Kindertransporte in Anbetracht des steigenden Wohlstandes nicht mehr notwendig waren. Als eine der neuen Aktivitäten wurde daher innerhalb der bilateralen Gesellschaft zwecks Vermittlung von Auskünften und Informationsmaterial die Niederländische Fremdenverkehrszentrale eingerichtet und von der Fluglinie KLM ein Lokal in Wien I., Stubenbastei 12, zur Verfügung gestellt. Unkosten für Veranstaltungen wurden direkt von Holland aus bezahlt. Vizepräsidenten waren damals Kommerzialrat Dkfm. Dr. Hans Martinek, Generaldirektor Peter Winterstein und der Direktor der KLM Dkfm. Vincent Windisch-Graetz. Generalsekretär war Dipl.Cons.acad.

Georg C. Schmidt, später Herma Zdarilek Generalsekretärin. Der Direktor der Österreichischen Galerie Belvedere, Hofrat Dr. Gerbert Frodl, war von Mautner Markhof ebenfalls auf ein Vorstandsmandat angesprochen worden, weil er durch Heirat mit einer Holländerin einen entsprechenden Bezug hatte und oft in der Wiener Residenz des Botschafters zu Besuch war.

Die im Dachverband PaN integrierte Gesellschaft hat sich nie umbenannt und bezeichnet sich nach wie vor als »Holländische«, obwohl sich die topographische Bezeichnung »Holland« lediglich auf zwei der insgesamt 12 Provinzen des Königreichs der Niederlande (nämlich die Provinzen Nord- und Südholland) bezieht.

In den Neunzigerjahren wurde es immer ruhiger mit den Vereinsaktivitäten, Überalterung und Nachwuchsprobleme überwogen. Daher versuchte der Vereinsvorstand aus Synergiegründen mehrfach, eine Verschmelzung mit »De Nederlandse Vereniging Wenen«, der Vereinigung der Niederländer in Wien, durchzuführen und sogar das restliche Vereinsvermögen dieser Gruppe zu übertragen; allerdings ohne Erfolg. Die aner kennenswerten Bemühungen scheiterten bislang an der starren Haltung der ausschließlich aus Niederländern zusammengesetzten Gruppe.



Obgleich der sich besonders in den Wintermonaten großer Beliebtheit erfreuende Hutspot («hutsen» bedeutet mischen, durchschütteln) als Beispiel urholländischer Hausmannskost gilt, ist dieser Gemüseintopf mit Hochrippe eigentlich spanischer Herkunft. Die Niederländer machten zum ersten Mal am 3. Oktober 1574 Bekanntschaft mit ihm, als die Spanier während der Belagerung der Stadt Leiden Hals über Kopf zum Abzug blasen mussten und der hungernden Stadtbevölkerung große Töpfe mit dieser noch warmen Soldatenspeise zurückließen.

Die Grundlage für dieses gutbürgerliche Gericht setzt sich aus einfachen Zutaten zusammen: Kartoffeln, Winterkarotten und Zwiebeln. Zur Geschmacksverfeinerung dienen entweder ein Stück Rindfleisch, Spareribs oder gebratene Speckstückchen. Die traditionellste Art der Zubereitung ist jedoch der »Hutspot met Klapstuk«. Dem ca. eine Stunde vorgekochten Klapstuk (Rippenstück vom Rind) werden die grob geschnittenen Kartoffeln, Karotten und Zwiebeln hinzugefügt und eine weitere halbe Stunde gekocht. Das Rindfleischstück wird sodann aus dem Topf genommen, die Kartoffeln und das Gemüse gestampft und mit gekochter Milch und Butter vermischt. Das klein geschnittene Rippenstück wird schließlich mit dem Eintopf vermischt. Für die Feinschmecker gelten auch noch gekochte weiße Bohnen und Apfelmus als unentbehrliche Zutaten.

Nach einer ausgedehnten Strandwanderung an der winterlichen Nordsee oder einer mehrstündigen Eislauf tour über zugefrorene Grachten und andere Gewässer schmeckt der Hutspot vorzüglich und weckt die Lebensgeister. Ein Gläschen junger oder alter Jenever rundet diese nahrhafte Köstlichkeit auf ideale Weise ab.

Natürlich wird diese niederländische Köstlichkeit auch ab und zu in der Residenz des österreichischen Botschafters in Den Haag serviert. Dort bin ich seit einem Jahr Missionschef. Ich erinnere mich noch gerne an die Zeit davor in Wien, als ich als Vizepräsident beim »Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN« aktiv mitarbeiten durfte.

»Eet smakelijk!«